



## Weiterer Ausbau der Zentralklinik Bad Berka

### Entwicklung und Einblicke von 1960 bis 1989

Chefarzt Prof. Dr. Adolf Tegtmeier verstand es als (Chefarzt und Chirurg, Forscher und) leitender Arzt, Forscher, Lehrer und Mentor, Koordinator und Motivator gemeinsam mit seinem Ärzteteam und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die neue Heilstätte Bad Berka zu einem bedeutenden Zentrum des Kampfes gegen die Lungentuberkulose weiterzuentwickeln. Dabei wirkte sich letztendlich die 34-jährige Kontinuität der Leitung der Heilstätte und Zentralklinik besonders positiv auf deren Entwicklungsweg- und Wertegang aus, wie immer wieder festgestellt wurde. Von 1934 bis 1966 lag sie in seinen Händen.

»Über die unendlichen Bemühungen, Erfolg und Misserfolg in den ersten Jahren nach der Befreiung geben keine Archivalien Auskunft, sie können nur erahnt werden.« (Birgit Berndt, Christa Kouschil: »Schach der Tuberkulose, aber matt? – Die Lungenheilstätten Bad Berka«, Berlin 2008, S. 92) Der zentralen Bedeutung gemäß dem Spektrum der Kliniken in der DDR und der erfolgreichen Behandlung der Lungentuberkulose wurde 1962 der Name der Klinik in »Zentralklinik für Lungenkrankheiten und Tuberkulose« umbenannt.

Die neue Klinik schuf ideale Bedingungen, »nicht nur der Krankheit zu begegnen, sondern den Rekonvaleszenten zu einem ihrem gesundheitlichen Zustand gemäßen Platz in der Gesellschaft zu verhelfen«. Der Blick richtete sich nicht nur auf die Akut- und Weiterbehandlung, sondern gleichzeitig auf die Folgeprobleme, wie der beruflichen Umschulung eines Teils der Patienten, ihrer Existenzabsicherung durch die Wiedereingliederung in das Berufsleben. Den Kranken Mut zuzusprechen und ihnen die Chance einzuräumen, wieder »auf eigenen Beinen stehen und ihre Selbständigkeit zurückzugewinnen zu könnten«, entsprach der »humanen Vorstellung von Arbeitstherapie«, die später noch durch ergo- und kunsttherapeutische Methoden ergänzt wurde.



Patienten mit Perspektiven – eine Thüringer Tageszeitung berichtet, 10.8.1974



Arbeitstherapie, um 1960



Arbeitstherapie, in der Topferwerkstatt, um 1960



Geselliger Abend, 1964



Arbeitstherapie – künstlerisches Gestalten



Amateurfunker stellen sich vor, 1965



Telefonzentrale, 1969



## Weiterer Ausbau der Zentralklinik Bad Berka

Eine nicht unbedeutende Rolle bei der Bekämpfung der Tuberkulose spielten präventive Maßnahmen, zu denen in erster Linie die Reihenuntersuchungen, in der DDR Volksröntgenreihenuntersuchung (VRRU) genannt, gehörten. Die VRRU wurde in den 1950er Jahren bis etwa Mitte der 1960er Jahre in der DDR als erfolgreiche Kampagne durchgeführt. »Man ging davon aus, dass bei einer jährlichen Volksröntgenreihenuntersuchung etwa zwei Drittel aller neu festgestellten Erkrankungen rechtzeitig erfasst werden würden. Seit Anfang der 1970er Jahre nahm die Zahl der Ersterkrankungen an Tuberkulose im Erwachsenenalter bis zu 40% rapide ab. Die VRRU wurde an die veränderte epidemiologische Situation angepasst und fand seit 1972 in einem zweijährigen Turnus statt. Zudem erfolgte seit den 1960er Jahren in einigen Bezirken die Kopplung der VRRU an verschiedenste andere Untersuchungen. Somit wurde schon 1961 im Bezirk Schwerin die an der VRRU teilnehmende Bevölkerung mit einem Teststreifen auf Diabetes untersucht. In Modellstudien erfolgte die Kopplung vieler weiterer Untersuchungen an die VRRU: Untersuchungen zur Erfassungen von Herz-Kreislauf-Krankheiten, Röntgenuntersuchungen der Nasennebenhöhlen oder der Lungen zur Erfassung von Bronchialkarzinomen, Harnstreifentests zur Früherkennung von Nierenerkrankungen und Diabetes – um nur einige zu nennen. (Dorothee Romberg: »Die Röntgenreihenuntersuchung als Mittel der Tuberkuloseprävention in Deutschland nach 1945«, Köln 2011, S. 66/67)

Aufgrund der veränderten Fallzahlen und dank der umfassenden prophylaktischen, medizinischen und sozial-rehabilitativen Maßnahmen konnte die Tuberkulose zurückgedrängt werden. Damit wurden Kapazitäten frei für eine Erweiterung des Spektrums der medizinischen Behandlungsbereiche und damit der Weiterentwicklung der Krankenversorgung an der Zentralklinik. Vorteilhaft erwies sich dabei die vorausschauende Planung des neuen Krankenhauses: »Die innere Struktur der Klinik wurde nach Entwicklung der Aufgabenstellung mehrfach geändert. Dabei erwies sich die Flexibilität als äußerst vorteilhaft. Das Grundprinzip einer sinnvollen Synthese zwischen Zentralisation und Dezentralisation blieb erhalten in der Aufteilung in Stationsbereiche mit allen dazugehörigen Funktionen und in der Aufgliederung der zentralen Funktionen wie Operationsabteilung, Röntgenabteilung, Pathophysiologie, Zentrallaboratorium und der Pathologie.«

1966 gliederte sich die Klinik in vier chirurgische, drei innere Stationen, eine Beobachtungsstation. Neun Stationen blieben der Tuberkulose vorbehalten. Die Zentralklinik ist mit ihren Außenabteilungen als eine Einheit zu betrachten. Erst dann versteht man die Logik der Entwicklung. (Prof. Dr. Adolf Tegtmeier: »Die Geschichte der Heilstätten Bad Berga«)

Anfang der 1960er Jahre wurden erste herzchirurgische Eingriffe vorgenommen. Unter Prof. Dr. med. habil. Eberhard Hasche (1920–1973) entwickelte sich die Herzchirurgie zu einem wichtigen Arbeitsschwerpunkt der Zentralklinik. Er führte 1962 die erste Herzklappensprengung bei Mitralklappenstenose (Herzklappenfehler mit Verengung der Mitralklappe zwischen dem linken Vorhof und der linken Herzkammer) in der Zentralklinik Bad Berka durch. Mit seinem Wirken als Chirurg und Leiter der Abteilung für Thorax- und Gefäßchirurgie war die Einführung neuer Operationsmethoden an der Zentralklinik verbunden. 1963 konnte die erste Operation am Offenen Herzen erfolgreich durchgeführt werden, und 1968 kam die erste Herz-Lungenmaschine an der Zentralklinik zum Einsatz.

Prof. Dr. Adolf Tegtmeier, der die vorgenannten Entwicklungsschritte maßgeblich verantwortete und die dafür notwendigen Fachärzte für Bad Berka gewinnen konnte, wurde 1967 in seiner Funktion als Chefarzt und Leiter der Klinik verabschiedet. Die würdige Verabschiedung Professor Tegtmeiers war gleichzeitig mit der Amtseinführung von Prof. Dr. Hans-Georg Ganguin (1915–1985) als Ärztlicher Direktor verbunden.



Schwesternzimmer, um 1959/60



Inventur in der Wäschekammer, um 1965



Hilde Lehmann – Oberin (links) und Anne Heßberg – Stationschwester im Gespräch mit einer Delegation, 9.7.1965



Patientenzimmer, das Essen wird serviert, um 1965



Aufbereitung von Verbandsmaterial, um 1970



Im Operationssaal, 1965



Im Labor, 1971 (Foto: Zentralklinik Bad Berka)



Zentralklinik, um 1975



Zentralklinik, um 1974



Schautafeln des Dokumentationsdienstes der Klinik, 1970



Blutdruckmessung, um 1970





## Weiterer Ausbau der Zentralklinik Bad Berka

Im Verlauf der weiteren Jahre wurde die Zentralklinik Bad Berka folgerichtig von einer reinen Tuberkuloseklinik zu einem führenden Herz-Kreislaufzentrum mit einer spezialisierten Lungenklinik profiliert. Mittlerweile konnte fast das gesamte Gebiet der Herzchirurgie und Pneumologie abdeckt werden. Und im Mai 1966 wurde die Zentralklinik offiziell als 5. Herz-zentrum der DDR anerkannt. Angeschlossen waren eine urologisch-orthopädische Abteilung zunächst noch als DDR-Zentrum für die Behandlung von Urogenital-, Skelett- und peripheren Lymphknoten-Tuberkulosen sowie das zur Klinik gehörenden Rehabilitationszentrum (seit 1975 Medizinische Fachschule).

Der 1969 gegründete Kardiologische Bereich wurde anfangs als eine Nachbehandlungsstation herzoperierter Patienten geführt. Ein Jahr später übernahm die Zentralklinik die Frührehabilitation von Infarktpatienten von der Medizinischen Klinik Erfurt. Diese weitere Abteilung verfügte über 99 Betten. Mit der erneuten Änderung des Namens in »Zentralklinik für Herz- und Lungenkrankheiten« 1974 wurde dieser Entwicklung Rechnung getragen.

Am 1. Februar 1976 erfolgte die Gründung der selbständigen Klinik für Herzchirurgie, nachdem bereits am 1. Oktober 1973 eine selbständige Abteilung für Herzchirurgie unter der Leitung von Chefarzt Professor Dr. Wolfgang Ursinus (1932–2007), der von der Klinik für Herz- und Gefäßchirurgie in Leipzig kam, ihre Arbeit aufgenommen hatte. Die Klinik für Lungenkrankheiten und Tuberkulose arbeitete als selbständige Fachklinik weiter.

Ein 1978 abgeschlossener Kooperationsvertrag zwischen der Zentralklinik für Herz- und Lungenkrankheiten und der Medizinischen Akademie Erfurt vertiefte diese Beziehungen. Die Zentralklinik war dadurch noch besser an den Austausch in Forschung, Ausbildung und Patientenversorgung angeschlossen.



1982 fand die Verabschiedung von Prof. Dr. Hans-Georg Ganguin, dem zweiten Ärztlichen Direktor der Zentralklinik Bad Berka, statt. Professor Ganguin hatte maßgeblichen Anteil an der Profilierung der Tuberkuloseklinik Bad Berka zu einem anerkannten, hoch spezialisierten Herz- und Thoraxzentrum. Die Verantwortung übernahm Prof. Dr. Wolfgang Ursinus, der als dritter ärztlicher Direktor die Zentralklinik bis 1992 führte. Unter seiner Leitung entwickelte sich aus der Abteilung für Herzchirurgie die selbständige Klinik für Kardiologie, eines der führenden herzchirurgischen Zentren des Landes. Prof. Ursinus führte spezielle OP-Methoden erstmalig in der DDR ein. Seine besonderen Erfahrungen lagen auf dem Gebiet der Klappen- und Kinderkardiologie. Durch eine abgestimmte und enge Zusammenarbeit mit Kardiologen und Radiologen entstand ein beispielgebendes Modell für die Einheit von Diagnostik, Therapie und Rehabilitation in einem Haus.



Bei der Arbeit im Labor, zwischen 1986 und 1989



OP in der Zentralklinik, 1980



Thermische Messungen an der Bioklimatischen Forschungsstation der Zentralklinik, um 1975



Prof. Ganguin und Prof. Usbeck (MAE) beim Abschluss des Kooperationsvertrags zwischen der Zentralklinik und der Medizinischen Akademie Erfurt am 26.1.1978 (Fotos: Steger, MAE)



Begrüßung der 100.000-ten Patientin am 11.11.1987



Prof. Dr. Ursinus – Herzspezialist, um 1984/85



Ausstellung von Exponaten aus der Rehabilitationswerkstatt, 1980

